

Siegfried Nagel und Achim Conzelmann

Zum Einfluss der Hochleistungssport-Karriere auf die Berufskarriere – Chancen und Risiken

The Influence of a High-Performance Career on the Occupational Career – Chances and Risks

Zusammenfassung

Eine Karriere im Hochleistungssport ist mit hohen zeitlichen Belastungen verbunden. Da die Spitzensport-Karriere lebenszeitlich beschränkt ist und in der Regel in der vierten Lebensdekade beendet wird, stellt sich die Frage nach den Auswirkungen eines Engagements im Hochleistungssport auf die Berufskarriere. Hierzu wurden im Rahmen einer quantitativ orientierten Kohortenanalyse ehemalige Spitzensportler zu ihrem beruflichen Werdegang und möglichen Einflussfaktoren des Hochleistungssports retrospektiv befragt. Die Befunde der beiden Teiluntersuchungen zeigen, dass die hohen zeitlichen Anforderungen des Spitzensports den beruflichen Werdegang nur zum Teil beeinträchtigen. Dies gilt nicht nur für sehr erfolgreiche Sportler, sondern auch für Hochleistungssportler, die weniger erfolgreich sind, sowie für Profisportler, die besonders intensiv in das System Hochleistungssport eingebunden sind. Dabei wirken sich Faktoren, wie institutionelle Unterstützungsmaßnahmen, Bekanntheit und soziale Kontakte sowie die Chance im Berufsfeld Spitzensport zu arbeiten, positiv auf die Berufskarriere aus. Allerdings haben sich aufgrund der Professionalisierung des Hochleistungssports die Risiken im kohortenspezifischen Vergleich vergrößert.

Summary*

A career in high-performance sports demands large amounts of time. Since this career is limited to a certain span in lifetime and usually ends within the third decade of life, the question arises how much the involvement in high-performance sports affects the professional career path. The research design was a quantitative cohort analysis questioning former high-performance athletes in a retrospective way about their occupational careers and the possible effects from high-performance sports. The results showed that the enormous time demands of high-performance sports only partially affected the vocational careers. This is not only true for very successful high-performance athletes, but also for less successful ones, as well as professional athletes who are intensively linked to the system of high-performance sports. According to this study, factors such as institutional support systems, popularity and social contacts, as well as the possibility to work within the field of high-performance sports, have a positive effect on the professional career. However, the risks have increased when comparing the different cohorts. This is due to the professionalism of high-performance sports.

1 Einführung

„Ich merkte auch, eine Goldmedaille hat zwei Seiten – eine glänzende und eine Schattenseite.“ Diese Aussage von Georg Thoma, Olympiasieger 1960 in der Nordischen Kombination, verdeutlicht metaphorisch die Ambivalenz eines Engagements im Spitzensport. Die Lebensläufe von Sportlerinnen und Sportlern in Carlo Thränhardts Buch

„Helden auf Zeit“ (1994) zeigen exemplarisch, dass einer herausragenden Sportkarriere nicht unbedingt eine gelungene Berufslaufbahn folgen muss.¹

Von besonderem Interesse ist die Frage nach der beruflichen Laufbahn von Spitzensportlern², weil die Phase des Nachwuchstrainings und der Zeitraum der sportlichen Höchstleistung in den meisten Sportarten lebenszeitlich parallel zum Abschnitt der schulischen und beruflichen Ausbildung verlaufen (vgl. z.B. Baur, 1998). Da einerseits die Bildungslaufbahn durch Lehrpläne und Prüfungsrichtlinien zeitlich gebundene Anforderungen stellt und andererseits der moderne Spitzensport in hohem Maße persönliche und zeitliche Ressourcen ausschöpft, kommt es bei jungen Nachwuchsleistungssportlern zu einer „Doppelbelastung“ durch Schule und Sport. Der langfristige Leistungsaufbau erfordert in vielen Sportarten bereits im Kindes- und Jugendalter einen hohen Zeitaufwand von teilweise über 20 Stunden Training pro Woche (vgl. Baur, 1998). Mit zunehmendem Leistungsniveau steigen die zeitlichen Belastungen kontinuierlich an. Sportliche Spitzenleistungen und internationale Erfolge sind heutzutage in vielen Sportarten nur möglich, wenn eine vollständige Fixierung auf die Karriere im Spitzensport erfolgt und die Ausübung des Hochleistungssports gleichsam zur beruflichen Tätigkeit gemacht wird (vgl. Bette & Schimank, 1995). Während der Phase der internationalen Wettkampfkariere entspricht der Zeitaufwand für das hochleistungssportliche Engagement vielfach der üblichen wöchentlichen Arbeitszeit von 30 bis 40 Stunden. Dazu kommen Abwesenheitszeiten durch Trainingslager und Wettkampffreien (vgl. z.B. Conzelmann, Gabler & Nagel, 2001). Die dargestellten zeitlichen Anforderungen haben im Zuge der Professionalisierung und Kommerzialisierung des Spitzensports in den vergangenen Jahrzehnten ständig zugenommen. Dabei ist die Karriere im Hochleistungssport kein „Lifetime-Job“; vielmehr ist sie lebenszeitlich auf die Phase der höchsten körperlichen Leistungsfähigkeit beschränkt. In der Regel wird die Laufbahn spätestens in der vierten Lebensdekade beendet, wenn nicht gar wegen Verletzungen ein früherer Ausstieg notwendig ist. Diese Überlegungen führen zur *Frage der Auswirkungen der Karriere im Hochleistungssport auf den beruflichen Werdegang*. Dabei interessiert, welche Risiken, aber auch welche Chancen mit einer Karriere im Hochleistungssport verbunden sind. Inwieweit wird durch die Doppelbelastung von Schule und Sport bereits die Schulbildung vernachlässigt? Inwiefern ist es aufgrund der lebenszeitlichen

¹ Im Gegensatz zum allgemeinen Sprachgebrauch wird der Karrierebegriff im Folgenden wertneutral und synonym zum Terminus *Laufbahn* verwendet. Unter *Karriere* wird in Anlehnung an Mayer (1990) die Abfolge von Ereignissen und Aktivitäten in je unterschiedlichen, institutionalisierten Handlungsfeldern verstanden, wie die *Berufskarriere* oder die *Sportkarriere*. Ein Engagement im *Hochleistungssport* (oder *Spitzensport*) ist dadurch charakterisiert, dass auf internationaler Ebene das Ziel der absoluten Höchstleistung verfolgt wird und dadurch der Sport über einen längeren Zeitraum hinweg zur zentralen Lebensperspektive wird (vgl. Emrich, 2003).

² Sowohl die vorliegenden Untersuchungen als auch die eigene Studie befassen sich mit Hochleistungssportlerinnen und Hochleistungssportlern. Um den Lesefluss zu vereinfachen wird nachfolgend in der Regel nur die männliche Form verwendet.

Parallelität möglich, während der Hochleistungssport-Karriere eine Berufsausbildung oder ein Studium zu absolvieren? Gelingt nach Karriereende der (vermutlich verspätete) Einstieg ins Berufsleben? Hierbei ist zu beachten, dass der Beruf einen wesentlichen Teil der ökonomischen Autonomie sowie der sozialen und personalen Identität darstellt. Das Gesellschaftssystem der Bundesrepublik Deutschland bietet jedoch im Unterschied z.B. zu Frankreich (vgl. Braun, 1998; Digel & Fahrner, 2003) keine Garantien für die berufliche Entwicklung nach der Karriere im Hochleistungssport. Dadurch ergibt sich das Problem, dass Nachwuchstalente aufgrund der unsicheren beruflichen Zukunft unter Umständen vorzeitig ihre sportliche Karriere beenden (vgl. z.B. Bussmann, 1997).

2 Forschungsstand

Die wenigen Befunde zu Berufskarrieren von Hochleistungssportlern zeichnen ein ambivalentes Bild. Die bereits Ende der 1970er Jahre publizierten Studien zeigen, dass Hochleistungssportler zum damaligen Zeitpunkt im Vergleich zur Gesamtbevölkerung keine beruflichen Nachteile hatten und zum Teil eine stärkere berufliche Aufwärtsmobilität aufwiesen (vgl. Kneyer, 1980; Lehnertz, 1979; Lötscher, Roth & Weber, 1979). Gabler (1997) kommt zum Ergebnis, dass der Einfluss des hochleistungssportlichen Engagements auf die berufliche Laufbahn eher gering ist oder dass sich die Karriere im Spitzensport positiv auf den beruflichen Werdegang auswirkt. Bei diesen Untersuchungen ist allerdings zu beachten, dass die befragten Athleten zu einer Zeit aktiv waren, als der Spitzensport in deutlich geringerem Maße professionalisiert war und damit Training und Wettkampf weitaus weniger Zeit in Anspruch nahmen. Demgegenüber deuten die Befunde von Hackfort, Emrich und Papathanassiou (1997) darauf hin, dass mit dem hochleistungssportlichen Engagement zum Teil Probleme, wie Schulschwierigkeiten, Verzicht auf eine berufliche Ausbildung und eingeschränkte Studienwahl, verbunden sind; andererseits ergeben sich aufgrund der Bekanntheit zum Teil verbesserte Berufschancen, vor allem im Berufsfeld Hochleistungssport. Die Studien der Arbeitsgruppe um Brettschneider zeigen, dass Nachwuchssportler während der Schulzeit einer extremen Doppelbelastung ausgesetzt sind, die sich jedoch nicht negativ auswirkt (vgl. z.B. Brettschneider, Heim & Klimek, 1998; Richartz & Brettschneider, 1996). Die Untersuchung von Gebauer, Braun, Suaud und Faure (1999) macht deutlich, dass ehemalige Spitzensportler überdurchschnittliche Bildungszertifikate und Berufspositionen aufweisen. Auch entsprechende Studien aus dem nordamerikanischen Bereich zeigen, dass der Hochleistungssport eher einen positiven Einfluss auf die berufliche Laufbahn ausübt (Eisen & Turner, 1992; Curtis & Ennis, 1988). Dagegen zeichnen Jackson, Dover und Mayocchi (1998) für australische Spitzensportler ein ambivalentes Bild: Während sich bei der Mehrzahl der Sportler der Gewinn der Goldmedaille positiv auf die nachsportliche Karriere ausgewirkt hat, klagen einige auch über berufliche Probleme.

Allerdings sind die vorliegenden Studien fast ausschließlich deskriptiv angelegt, gehen nur zum Teil theoriegeleitet vor und beleuchten jeweils nur einzelne Einflussfaktoren. Sie berücksichtigen nicht, dass in bestimmten Profisportarten (z.B. Tennis) die zeitlichen Belastungen besonders hoch sind oder dass die Berufschancen, die sich nach der Karriere bieten, vermutlich mit dem Niveau der sportlichen Erfolge und dem Bekanntheitsgrad zusammenhängen. Weiterhin beschränken sich die Untersuchungsdesigns in der Regel auf die Erfassung von Querschnittdaten und analysieren Berufskarrieren nicht in ihrem zeitlichen Verlauf.

Ausgehend von dieser defizitären Befundlage wurde im Rahmen der „*Olympioniken-Studie*“ ein theoretisch-methodischer Ansatz entwickelt, der eine differenzierte Analyse der Frage des Einflusses der Karriere im Hochleistungssport auf die Berufskarriere ermöglicht (vgl. Conzelmann, Gabler & Nagel, 1998, 2001; Nagel, 2002, 2003). Auf der Grundlage der Lebensverlaufsforschung (vgl. z.B. Mayer, 1990) sowie der beruflichen Sozialisationsforschung (vgl. z.B. Heinz, 1995) wurden die sportlichen und die beruflichen Karrieren anhand objektiver Ereignis- und Verlaufsdaten im Rahmen eines retrospektiven Längsschnittplans erfasst. Als Datenerhebungsinstrument diente ein für die vorliegende Problemstellung entwickelter Fragebogen zur chronologischen Rekonstruktion der Teilkarrieren. Die Stichprobe umfasste – bei einer Rücklaufquote von 51.7% – 616 erfolgreiche Olympiateilnehmer aus der Bundesrepublik und der DDR, die bei den Olympischen Spielen von 1960 bis 1992 entweder Platz eins bis sechs in Einzelwettbewerben oder Platz eins bis drei in Mannschaftswettkämpfen erreicht haben. Es wurden 20 verschiedene Sportarten berücksichtigt, in denen deutsche Sportler seit den 1960er Jahren bei Olympischen Spielen erfolgreich waren (vgl. im Detail Conzelmann et al., 2001).

Hinsichtlich der Berufskarrieren von Hochleistungssportlern wurden anhand clusteranalytischer Verfahren berufliche Karrieretypen ermittelt, die den gesamten beruflichen Werdegang in seinem lebenszeitlichen Verlauf erfassen. Dabei gingen in die Clusteranalyse folgende Variablen ein: erster und höchster Schulabschluss, erster und höchster Ausbildungsabschluss, Alter bei Berufseinstieg, Berufsprestige der ersten Tätigkeit und der Tätigkeit mit 35 Jahren, berufliche Autonomie mit 35 Jahren und Tätigkeit im Leistungssport. Die elf Cluster lassen sich folgendermaßen charakterisieren (vgl. ausführlich Conzelmann, 2001; Nagel, 2002):

1-1 Facharbeiter & einfache Angestellte: Die ehemaligen Hochleistungssportler dieses Clusters haben einen Hauptschulabschluss und absolvieren anschließend meist eine Lehre. Sie steigen mit etwa 19 Jahren ins Berufsleben ein und arbeiten in den Bereichen Metall, Bau, Handwerk und im kaufmännischen Sektor. Sie besetzen Positionen mit mittlerem bis niedrigem Prestige.

1-2 Mittlere Angestellte: Die Bildungskarriere der „mittleren Angestellten“ lässt sich durch einen mittleren Schulabschluss, betriebliche Lehre oder Fachschulabschluss charakterisieren. Sie üben Tätigkeiten mit mittlerem bis geringem Prestige in den Bereichen Dienstleistung und Verwaltung aus. Die aufwärtsgerichtete berufliche Karrieremobilität ist relativ gering.

1-3 Aufstiegsmobile Selbständige & mittlere Angestellte: Diese ehemaligen Hochleistungssportler haben einen Hauptschulabschluss oder einen mittleren Schulabschluss erlangt und nutzen nach einer betrieblichen Lehre die Möglichkeiten der beruflichen Weiterbildung. Neben einem relativ großen Prestigezuwachs zeichnet sich ihr Erwerbsverlauf vor allem durch eine sehr hohe berufliche Autonomie aus. Sie sind entweder selbständige Unternehmer oder als Angestellte im Finanz- und Dienstleistungssektor tätig.

1-4 Aufstiegsmobile mittlere Angestellte im Leistungssport: Die Befragten dieser Gruppe unterscheiden sich von Cluster 1-3 durch eine geringere Quote an beruflicher Aus- und Weiterbildung und einer niedrigeren beruflichen Autonomie. Sie sind im Berufsfeld Leistungssport beschäftigt, wobei hauptsächlich Trainertätigkeiten ausgeübt werden.

2-1 Einfache Angestellte mit Abitur: In diesem Cluster weisen alle Befragten Abitur auf. Zwei Drittel haben zwar auch einen Hochschulabschluss, aber das Ausbildungsniveau ist relativ inhomogen. Sie haben relativ geringe berufliche Prestigewerte und zeichnen sich durch eine leichte Abwärtsmobilität aus.

2-2 Selbständige & mittlere Angestellte mit Abitur: Auch diese ehemaligen Spitzensportler haben Abitur. Sie beenden jedoch ihre erste Ausbildungsepisode fast zur Hälfte ohne Abschluss, und ein Viertel kann auch mit 35 Jahren kein berufliches Bildungszertifikat vorweisen, während die übrigen eine betriebliche Lehre oder Fachschulausbildung absolvieren. Sie sind als Leiter kleiner Unternehmen sowie als Finanz- oder Verkaufsfachkräfte tätig.

2-3 Spät-Akademiker: Diese Befragten absolvieren nach dem Abitur entweder eine betriebliche Ausbildung oder erlangen im zweiten Anlauf einen Hochschulabschluss. Deshalb starten sie erst mit 30 Jahren in den Beruf, erreichen aber dennoch Positionen mit hohem Prestige.

2-4 Aufstiegsmobile Akademiker: Die „aufstiegsmobilen Akademiker“ machen zunächst eine betriebliche Ausbildung, steigen danach in den Beruf ein und üben zunächst Tätigkeiten mit mittlerem Prestige aus. Sie holen einen höheren Schulabschluss nach, absolvieren einen Hochschulabschluss und erreichen anschließend berufliche Positionen mit hohem Prestige.

2-5 Aufstiegsmobile Akademiker im Leistungssport: Diese Gruppe lässt sich durch das gleiche aufwärts orientierte berufliche Karrieremuster mit nachgeholten Bildungszertifikaten charakterisieren wie Cluster 2-4, allerdings ist das berufliche Tätigkeitsfeld im Leistungssport angesiedelt.

3-1 Akademiker im Leistungssport: Im Gegensatz zu Cluster 2-5 machen die „Akademiker im Leistungssport“ direkt Abitur und erwerben dann einen Hochschulabschluss. Sie sind zumindest zeitweilig im Berufsfeld Leistungssport (als Trainer) tätig.

3-2 Akademiker: Diese Gruppe zeichnet sich durch ein sehr hohes Bildungsniveau aus. Nach Abitur und Hochschulabschluss absolviert fast ein Viertel eine akademische Weiterqualifikation. Die „Akademiker“ erreichen bereits beim Berufseinstieg prestigereiche Berufspositionen.

Die Charakterisierung der Cluster (vgl. Tabelle 1) liefert neben „Normalkarrieren“, die institutionell vorgezeichneten Verlaufsmustern folgen, auch berufliche Werdegänge mit diskontinuierlichen Statusübergängen und Erwerbsverläufen. Hierbei ergeben sich fünf „Aufstiegskarrieremuster“, die etwa 40% der Hochleistungssportler umfassen und ein „Problemkarrieremuster“, das lediglich bei ca. 10% der ehemaligen Spitzensportler auftritt. Die Betrachtung der beruflichen Karrieremuster macht deutlich, dass sich Hochleistungssportler im Vergleich zur Gesamtbevölkerung Deutschlands

durch vergleichsweise hochwertige Bildungszertifikate und berufliche Positionen auszeichnen.

Tabelle 1: Charakterisierung der beruflichen Karrieremuster für die 11-Clusterlösung (n = 481)

| Nr. | n | Bezeichnung | Charakterisierung |
|----------|-----|--|---|
| 1 | | Nicht-Akademiker | |
| 1-1 | 39 | Facharbeiter & einfache Angestellte | „Normalkarriere“ mit niedrigem Prestige |
| 1-2 | 39 | Mittlere Angestellte | „Normalkarriere“ mit niedrigem Prestige |
| 1-3 | 36 | Aufstiegsmobile Selbständige & mittlere Angestellte | „Aufstiegskarriere“ |
| 1-4 | 39 | Aufstiegsmobile mittl. Angestellte im Leistungssport | „Aufstiegskarriere“ im Sport |
| 2 | | Abiturienten ohne direkte Akademikerlaufbahn | |
| 2-1 | 28 | Einfache Angestellte mit Abitur | „Problemkarriere“ |
| 2-2 | 48 | Selbständige & mittlere Angestellte mit Abitur | Verzögerte „Aufstiegskarriere“ |
| 2-3 | 25 | Spät-Akademiker | Verzögerte „Normalkarriere“ |
| 2-4 | 35 | Aufstiegsmobile Akademiker | „Aufstiegskarriere“ |
| 2-5 | 34 | Aufstiegsmobile Akademiker im Leistungssport | „Aufstiegskarriere“ im Sport |
| 3 | | Akademiker | |
| 3-1 | 49 | Akademiker im Leistungssport | „Normalkarriere“ im Sport |
| 3-2 | 109 | Akademiker | „Normalkarriere“ mit hohem Prestige |

Die Analyse der beruflichen Karrieremuster hinsichtlich möglicher Einflüsse der Sportkarriere auf die Berufslaufbahn liefert folgende Befunde (vgl. Conzelmann, 2001; Nagel, 2002, 2003):

(1) Ehemalige Hochleistungssportler mit beruflicher „Normalkarriere mit hohem Prestige“ (Cluster 3-2) werden durch die sportliche Laufbahn kaum beeinflusst. Auch bei den *Spät-Akademikern* (2-3) kann davon ausgegangen werden, dass der verspätete Berufseinstieg, der mit den hohen zeitlichen Belastungen im Spitzensport zusammenhängt, sich nicht negativ auf den Berufsverlauf auswirkt. Bei den Sportlern mit „Normalkarriere im Sport“ (3-1) ermöglicht der relativ hohe Bekanntheitsgrad vielfach eine Tätigkeit im Berufsfeld Leistungssport. Dagegen ist bei den Karrieremustern „Normalkarriere mit niedrigem Prestige“ (1-1 und 1-2) nicht auszuschließen, dass die hohen zeitlichen Belastungen die berufliche Aus- und Weiterbildung beeinträchtigen, obwohl der geringe soziale Status der Herkunftsfamilie die wesentliche Determinante für das relativ geringe Berufsprestige sein dürfte.

(2) Die beruflichen „*Problemkarrieren*“ (2-1) bei Spitzensportlern resultieren nur zum Teil aus den hohen zeitlichen Anforderungen im Spitzensport. Vielmehr kann eine spezifische Merkmalskombination zu einer beruflichen „*Problemkarriere*“ führen, und zwar hohe Belastungen im Sport in Verbindung mit einem geringen Bekanntheitsgrad und einem niedrigen sozialen Herkunftstatus.

(3) Bei den Athleten mit „*Aufstiegskarriere im Sport*“ (1-4, 2-5) wirkt sich das Engagement im Spitzensport bei einer anschließenden Berufstätigkeit im Leistungssport positiv aus; dabei spielt ein hoher Bekanntheitsgrad eine wichtige Rolle für den Zugang und die erfolgreiche Arbeit in diesem Berufsfeld. Hingegen beeinflusst der Faktor Bekanntheit die anderen „*Aufstiegskarrieren*“, die vielfach mit beruflicher Selbstständigkeit verbunden sind (1-3, 2-2, 2-4), nur in geringem Maße.

Die anhand objektiver Karrieredaten ermittelten Befunde, aber auch die subjektiven Bewertungen der Betroffenen (vgl. Conzelmann & Nagel, 2003) zeigen, dass die beruflichen Chancen eines Engagements im Spitzensport größer sind als die Risiken. Hierbei ist zusammenfassend festzuhalten: Einerseits kann das hohe zeitliche Engagement im Hochleistungssport die Bildungs- und Berufskarriere beeinträchtigen. Andererseits wird die berufliche Entwicklung in der Regel allenfalls verzögert und ehemalige Spitzensportler zeichnen sich eher durch erfolgreiche Berufskarrieren aus, wobei sie durch ihre im Sport erlangte Popularität eher profitieren und sich im Bereich des Hochleistungssports in besonderem Maße berufliche Möglichkeiten eröffnen.

Allerdings ist hervorzuheben, dass bei der Hochleistungssportler-Kohorte der 1990er Jahre der Anteil an „*Problemkarrieren*“ zugenommen hat, während die relative Zahl an „*Akademikern*“ im zeithistorischen Vergleich abgenommen hat (vgl. Conzelmann et al., 2001). Da die vorliegende Stichprobe jedoch nur Sportler umfasst, die Anfang der 1990er Jahre ihre Karriere bereits beendet hatten, stellt sich – aufgrund der fortschreitenden Professionalisierung, Kommerzialisierung und Mediatisierung im modernen Hochleistungssport – die Frage, inwieweit die vorliegenden Ergebnisse auch auf aktuelle und künftige Hochleistungssportler-Generationen übertragbar sind. Weiterhin sind die vorgestellten Befunde (streng genommen) nur für die spezifische Population der erfolgreichen Olympioniken gültig. Eine Generalisierung auf andere Teilpopulationen, z.B. auf weniger erfolgreiche Spitzensportler, die ähnlich intensiv trainieren, aber einen geringeren Bekanntheitsgrad aufweisen, und Profisportler (z.B. im Tennis oder Fußball), die noch stärker in den Hochleistungssport eingebunden sind und besondere zeitliche Belastungen aufweisen, ist nur bedingt möglich.

Somit ergeben sich folgende weiterführenden Fragestellungen: (1) Wie verlaufen die Berufskarrieren weniger erfolgreicher Hochleistungssportler? (2) Wie ist die berufliche Situation bei ehemaligen Profisportlern? (3) Inwieweit sind durch aktuelle Entwicklungen im Hochleistungssport Veränderungen hinsichtlich der Berufschancen von Spitzensportlern zu beobachten? Ausgehend von diesen Forschungsdesideraten wurden

zwei weiterführende Untersuchungen in den Sportarten Leichtathletik und Radsport bzw. Tennis durchgeführt.

3 Theoretische Überlegungen

Die beiden Folgeuntersuchungen orientieren sich am *theoretischen Bezugsrahmen der „Olympioniken-Studie“*, der auf den heuristischen Leitlinien der *Lebensverlaufs-Forschung* basiert (vgl. z.B. Mayer, 1990, 1995; Elder, 1996; in der Sportwissenschaft Baur, 1989, 1998).³ Für die vorliegende Problemstellung sind vor allem folgende Grundannahmen von Bedeutung (vgl. im Detail Nagel, 2002; Abbildung 1):

Lebensverlauf meint die Analyseeinheit an der Schnittstelle zwischen individuellem Handeln und der Institutionsebene.⁴ Der Lebensverlauf (bzw. die Karrieren in einzelnen Lebensbereichen) ist im Kontext der jeweiligen Institutionen und Organisationen zu betrachten, die den Sozialisationsprozess akzentuieren oder sogar determinieren („Institutionalisierung“; vgl. z.B. Mayer & Müller, 1994). Für die vorliegende Thematik interessiert neben der beruflichen Karriere vor allem die Karriere im Spitzensport. Hierbei ist die Berufskarriere eingebettet in das Bildungs- und Beschäftigungssystem und die Karriere im Spitzensport wird in hohem Maße durch die Systemcharakteristika des Hochleistungssports beeinflusst. Dabei wird das Handeln der Akteure im Spitzensport durch den binären Code „Sieg/Niederlage“, d.h. die Erfolgsrationalität und das Leistungsprinzip bestimmt (vgl. z.B. Bette & Schimank, 1995; Cachay & Thiel, 2000; Schimank, 1988, 2001). Die Folge dieser Handlungslogik sind die permanente Konkurrenzsituation und das ständige Rekordstreben im Sinne der Maxime „citius, altius, fortius“.

Der Lebensverlauf stellt einen *endogenen Kausalzusammenhang* dar, d.h. innerhalb einzelner Karrieren existieren sequentielle Abhängigkeiten und institutionalisierte Ablaufmuster, wie das am Alter und an der Leistung orientierte System der Kaderförderung im Hochleistungssport. Für die Berufskarriere sind in Anlehnung an die *berufliche Sozialisationsforschung* (vgl. z.B. Heinz, 1995, 1998) die Etappen Schullaufbahn, Ausbildungskarriere und Berufsverlauf sowie die Statusübergänge Berufswahl und Berufsstart zu beachten. Die einzelnen Statuspassagen der Berufskarriere sind in die entsprechenden gesellschaftlichen Teilsysteme eingebettet und werden von diesen in hohem Maße struktu-

³ Ein Überblick zur historischen Entwicklung der Lebensverlaufs-Forschung findet sich bei Elder und Caspi (1990). Hervorzuheben ist vor allem die klassische Studie von Elder (1974), die den unterschiedlichen Einfluss der Weltwirtschaftskrise auf Kinder verschiedener Altersgruppen nachgewiesen hat und als Meilenstein der Lebensverlaufs-Forschung gilt.

⁴ Der Begriff „Lebensverlauf“ wurde vor allem von Mayer (1990) in Anlehnung an den englischsprachigen Begriff „life course“ geprägt, um damit die objektive, institutionalisierte Ereignisgeschichte von der „Biographie“ als subjektiv gedeuteter Handlungsgeschichte und vom „Lebenslauf“ als schriftlicher Kurzbiographie abzugrenzen. Der Lebensverlauf bzw. der einzelne Teilverlauf (Karriere) hat sich als Konzept zur Erfassung und Analyse individueller Entwicklungsverläufe bzw. Ablaufmuster und deren Abhängigkeit von institutionellen Kontexten vielfach bewährt (vgl. Kohli, 1985; Mayer, 1990; in der Sportwissenschaft Baur, 1989).

riert. Die theoretischen Modelle und empirischen Studien der Bildungs- und Mobilitätsforschung zeigen (vgl. z.B. Blossfeld, 1989), dass sich die einzelnen Etappen der Berufskarriere entsprechend ihrer zeitlichen Abfolge beeinflussen.

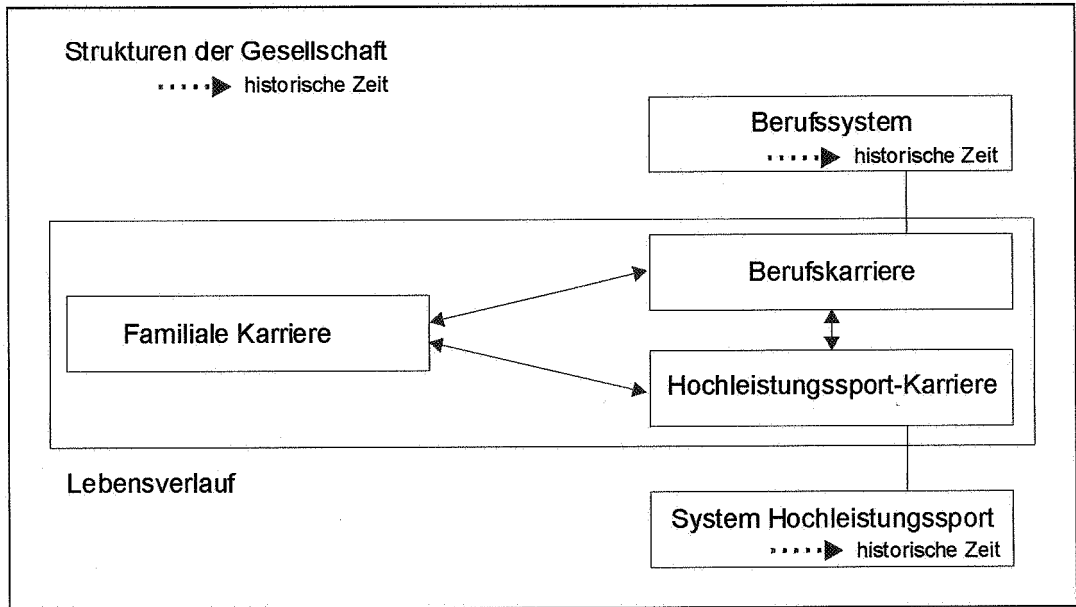


Abbildung 1: Bezugsrahmen zur Analyse der Lebensverläufe von Hochleistungssportlern (↔ wechselseitige Abhängigkeit)

Da die einzelnen Teilsysteme und die Strukturen der Gesellschaft historischen Veränderungen unterworfen sind, ist der Lebensverlauf in zeithistorische Entwicklungen und Zusammenhänge eingebettet (vgl. z.B. Mayer, 1995). Mit Blick auf das System Hochleistungssport sind vor allem die zunehmenden Verflechtungen mit anderen gesellschaftlichen Teilbereichen von Bedeutung (vgl. z.B. Bette & Schimank, 1995; Schimank, 2001). Dabei haben die für Spannung, Bewunderung und Identifikation sorgenden Prinzipien des Wettbewerbs und der Leistungssteigerung zu einer politischen, medialen und kommerziellen Instrumentalisierung und „Totalisierung“ des Spitzensports geführt (vgl. Heinilä, 1983; auch Emrich, Papathanassiou & Pitsch, 1996). Das Konkurrenzprinzip sorgt vor allem im Fernsehen für ein hohes Publikums- und Medieninteresse. Die Mediatisierung bildet wiederum die Basis für die enge Zusammenarbeit zwischen Spitzensport und Wirtschaft. Da der Hochleistungssport positiv konnotierte Werte, wie Leistung, Dynamik, Erfolg und Jugendlichkeit, vermittelt, ist er für viele Unternehmen ein ausgezeichnete Partner für Sponsoringmaßnahmen (vgl. z.B. Cachay & Thiel, 2000), was zu einer zunehmenden Kommerzi-

alisierung geführt hat. Zur Analyse dieser Entwicklungen im modernen Hochleistungssport sind Hochleistungssportler-Kohorten zu betrachten.⁵

Von besonderer Wichtigkeit für die Frage nach dem Einfluss der Hochleistungssport-Karriere auf die Berufskarriere ist die Annahme der wechselseitigen Abhängigkeit einzelner Karrieren. „Binnenverläufe innerhalb einzelner Lebensbereiche (z.B. Beruf, Familie) können nicht isoliert von den Verläufen in anderen Lebensbereichen verstanden und erklärt werden“ (Mayer, 1990, S. 11). Hinsichtlich der Frage nach dem Einfluss der Hochleistungssport-Karriere auf die Berufskarriere ist zu vermuten, dass ein Engagement im Spitzensport sowohl mit *Anforderungen und Risiken* als auch mit *Ressourcen und Chancen* für die berufliche Laufbahn verbunden ist. Hierbei sind folgende fünf Aspekte zu beachten:

(1) Aufgrund der Erfolgslogik ist das Engagement im Hochleistungssport in zunehmendem Maße mit großen *zeitlichen Belastungen* in Form von hohen Trainingsumfängen, häufiger Abwesenheit durch Trainingslager und internationale Wettkämpfe, verbunden (vgl. z.B. Baur, 1998; Neidhardt, 1978). Aufgrund des hohen Zeitaufwandes werden die parallel zur Hochleistungssport-Karriere verlaufenden Abschnitte der Bildungskarriere vermutlich negativ beeinflusst, was sich in der verminderten Qualität der Abschlüsse und der Verlängerung der Ausbildungsdauer äußert. Bezogen auf den Berufsverlauf ergeben sich aufgrund der zeitlichen Belastungen und infolge fehlender Bildungszertifikate ebenfalls Konsequenzen, in Form eines verzögerten Berufsstarts, verschlechterter Einstiegspositionen und reduzierter Aufstiegschancen. Neben den wachsenden zeitlichen Belastungen hat sich auch die *lebenszeitliche Platzierung der Hochleistungssport-Karriere* in den vergangenen 40 Jahren in zweifacher Hinsicht verändert. Einerseits hat das Steigerungsprinzip zu einem früheren Karrierebeginn geführt, denn die gezielte Talentförderung im Spitzensport erfordert bereits frühzeitig umfangreiches Training und erste internationale Erfolge. Andererseits begünstigt vor allem die Kommerzialisierung des Hochleistungssports die Ausdehnung der Karriere über das 30. Lebensjahr hinaus, wobei der Erfolgscode die spitzensportliche Laufbahn jedoch auf die Phase der höchsten körperlichen Leistungsfähigkeit beschränkt (vgl. z.B. Cachay & Thiel, 2000). Hierbei ist allerdings zu beachten, dass die zeitlichen Belastungen und ihre lebenszeitliche Platzierung sportartspezifisch unterschiedlich sind (vgl. z.B. Baur, 1998; Conzelmann et al., 2001).

⁵ Die *Kohortenanalyse* geht zurück auf das Konzept des Generationszusammenhangs und der Generationenproblematik, wonach „Kohorten in einen gemeinsamen, gesellschaftlich-historischen Lebensraum eingelagert sind“ (Becker, 1989, S. 76; vgl. auch Mannheim, 1928, 1978). Seit dem klassischen Aufsatz von Mannheim (1928) wurden im Rahmen der Soziologie des Lebenslaufs mehrere kohortentheoretische Konzeptionen und forschungsmethodische Strategien entwickelt (vgl. z.B. Blossfeld, 1989; Mayer & Huinink, 1990; Renn, 1987). Die aktuelle Lebensverlaufs-Forschung definiert *Kohorte* als eine Menge von Individuen, „die zu einem bestimmten gemeinsamen Zeitpunkt, z.B. in einem bestimmten Kalenderjahr, ein bestimmtes Ereignis erfahren haben“ (Mayer & Huinink, 1990, S. 445).

(2) Aufgrund der hohen zeitlichen Belastungen wurden andererseits von staatlicher Seite geförderte Unterstützungsleistungen institutionalisiert, die die Vereinbarkeit von beruflichem Werdegang und sportlichen Höchstleistungen gewährleisten sollen (vgl. z.B. Bette, 1984; Bette & Neidhardt, 1985; Emrich, 1996). Diese *schulisch-beruflichen Unterstützungseinrichtungen*, wie Sportinternate (vgl. z.B. Thiel, Teubert & Cachay, 2005) oder Olympiastützpunkte (vgl. Emrich, 1996), versuchen durch strukturelle Koppung bzw. Laufbahnberatung die hohen zeitlichen Belastungen zu kompensieren. Dies dürfte sich insbesondere während der Schullaufbahn sowie bei der Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche positiv bemerkbar machen.

(3) Durch das gestiegene Medieninteresse können Spitzensportler eine hohe Popularität und Bekanntheit erlangen. Der durch den Sport erlangte *Bekanntheitsgrad* und die vielfältigen Kontakte dürften die Ausbildungsplatzsuche und den Berufseinstieg erleichtern. Der Faktor Bekanntheit wird vermutlich auch den weiteren Berufsverlauf positiv beeinflussen. Dabei ist zu vermuten, dass vor allem ehemalige Hochleistungssportler, die bundesweit oder sogar international einen hohen Bekanntheitsgrad aufweisen, profitieren.

(4) Aufgrund der Professionalisierung und Mediatisierung hat sich im *Hochleistungssport* ein *Berufsfeld* ausdifferenziert, das speziell für ehemalige Spitzensportler eine Reihe von Möglichkeiten bietet, z.B. als Trainer oder in den Bereichen Management sowie Medien. In diesen Tätigkeitsfeldern spielen die erreichten Erfolge und der Bekanntheitsgrad wahrscheinlich eine größere Rolle als formale Bildungszertifikate.

(5) Schließlich ist zu beachten, dass ein Engagement im Hochleistungssport bedingt durch die Kommerzialisierung in zunehmendem Maße Verdienstmöglichkeiten bietet. In einer Reihe von Sportarten können Spitzensportler durch Werbeverträge, hohe Gehälter und Prämien während der Karriere eine *finanzielle Absicherung* erlangen, die nach Laufbahnende z.B. den Schritt in die berufliche Selbständigkeit ermöglicht.

Vor dem Hintergrund der dargestellten Entwicklungen im System Hochleistungssport lassen sich aus kohortenanalytischer Perspektive in der Zusammenschau folgende konkurrierenden Thesen formulieren: (1) Aufgrund der seit den 1960er Jahren ständig gestiegenen Belastungen durch Training und Wettkämpfe sowie der lebenszeitlichen Ausdehnung der sportlichen Karriere kommt es in zunehmendem Maße zu einer negativen Beeinflussung der Bildungskarriere, was sich in einer abnehmenden Qualität der Abschlüsse, einer Verlängerung der Ausbildungsdauer und einem späteren Berufseinstieg äußert. Das geringere Bildungsniveau und die reduzierte Berufserfahrung führen in der Folge zu einer Verschlechterung der Berufsperspektiven. (2) Durch eine Reihe von institutionellen Unterstützungsmaßnahmen, die sich ebenfalls im Laufe der vergangenen 30 Jahre entwickelt haben, können die postulierten negativen Auswirkungen auf die Bildungs- und Berufslaufbahn kompensiert werden. (3) Da Hochleistungssportler durch Kommerzialisierung und Mediatisierung insbesondere in publikumswirksamen Sportarten neben finanziellen Einnahmen zunehmend persönliche Kontakte und Beziehungen

knüpfen und einen hohen Bekanntheitsgrad sowie ein positives Image erlangen können, werden sie vor allem beim Berufseinstieg Vorteile haben, so dass sich das gestiegene Engagement im Hochleistungssport sogar positiv auf die Berufskarriere auswirkt.

Für Spitzensportler, die *keine internationalen Erfolge* insbesondere bei Olympischen Spielen erreicht haben (im Weiteren „*Nicht-Olympioniken*“), ist zu vermuten, dass sie während ihrer Karriere im Hochleistungssport etwa gleich hohe zeitliche Belastungen aufweisen. Ihnen stehen zwar ebenfalls schulisch-berufliche Unterstützungsmaßnahmen zur Verfügung, sie profitieren jedoch wahrscheinlich in geringerem Maße durch Bekanntheit, sportliche Erfolge und spezifische Kontakte. Folglich dürfte die Zahl an „Problemkarrieren“ bei den Nicht-Olympioniken größer sein, wohingegen der Anteil an „Aufstiegskarrieren“, vor allem im Tätigkeitsfeld Sport, vermutlich geringer ist.

Die Hochleistungssport-Karriere von professionellen Tennisspielern zeichnet sich mit Blick auf die Berufskarriere durch eine spezifische Kombination von Anforderungen und Ressourcen aus. Dabei dürften die zeitlichen Belastungen im Vergleich zu anderen olympischen Sportarten in der Regel höher sein. Das besondere Charakteristikum des Profi-Tennissports sind nicht höhere Trainingsumfänge und mehr trainingsbegleitende Maßnahmen, sondern die annähernd ganzjährige, globale Turnierserie. Die damit verbundenen hohen Abwesenheitszeiten dürften eine Vereinbarkeit von Sport und Berufsausbildung bzw. Studium nahezu unmöglich machen. Andererseits weist das Profi-Tennis im Vergleich zu fast allen anderen olympischen Sportarten eine deutlich größere Popularität und Medienpräsenz auf, was für den einzelnen Sportler relativ hohe Verdienstchancen ermöglicht. Dadurch könnte der Erwerb beruflicher Bildungsabschlüsse in den Hintergrund rücken, denn die finanzielle Unabhängigkeit ermöglicht nach der Karriere den Schritt in die berufliche Selbständigkeit (z.B. als Leiter einer Tennisschule). Zudem ergeben sich durch die starke Professionalisierung für ehemalige Tennisspieler auch vergleichsweise viele Berufsfelder im Bereich des Tennissports (z.B. als Tennis-trainer oder in den Bereichen Management und Medien), wobei bei diesen Tätigkeiten Bekanntheit und sportliche Erfolge vielfach eine wichtigere Rolle spielen dürften als formale Bildungszertifikate. Hinsichtlich der dargestellten Einflussgrößen der Karriere im Tennissport ist zu beachten, dass diese sich aus zeithistorischer Perspektive in den vergangenen 40 Jahren besonders stark verändert haben. In diesem Zusammenhang spielten die offizielle Einführung von Preisgeldern Ende der 1960er Jahre und der erste Wimbledon-Sieg Boris Beckers 1985 eine wichtige Rolle. Beide Ereignisse lösten im Tennissport Entwicklungen aus, die zu einer zunehmenden Professionalisierung und Mediatisierung führten. Dadurch sind einerseits die zeitlichen Belastungen für Tennisspieler vor allem seit den 1980er Jahren deutlich gestiegen, andererseits haben sich die finanziellen Gewinnmöglichkeiten stark erhöht und der Tennissport bietet in zunehmendem Maße berufliche Tätigkeitsfelder. Somit ist zu vermuten, dass ein wachsender Anteil an Tennisspielern keine Berufsausbildung absolviert und die Zahl ehemaliger Profis im Berufsfeld Tennis zugenommen hat. Es stellt sich allerdings die Frage, ob sich der Anteil an „Problemkarrieren“ im zeithistorischen Vergleich vergrößert hat.

4 Methodischer Ansatz

Zur Prüfung der abgeleiteten Vermutungen wurden zwei Studien durchgeführt, die sich einerseits an den methodischen Ansatz der „Olympioniken-Studie“ anlehnen, andererseits die Population erweitern:

(1) *Nicht-Olympioniken-Studie*: Bei der Untersuchung von Nicht-Olympioniken wurden die Sportarten Leichtathletik und Radsport ausgewählt und (ehemalige) Sportler erfasst, die eine langjährige Karriere im Hochleistungssport aufweisen, aber nicht an Olympischen Spielen teilgenommen haben (vgl. Ziesel, Conzelmann, Gabler & Nagel, 2006). Die Population ($n = 482$) umfasste alle Nicht-Olympioniken aus Baden-Württemberg, die in der Leichtathletik in den Jahren von 1972 bis 1992 zwischen dem sechsten und dem 15. Platz der deutschen Bestenliste lagen und im Radsport ein vergleichbares Niveau hatten. Von 245 Mitgliedern der ausgewählten Population konnte die Anschrift ermittelt werden, 93 Nicht-Olympioniken haben einen auswertbaren Fragebogen zurückgesandt (Rücklaufquote: 39,2%). Die Stichprobe der Nicht-Olympioniken setzt sich aus 85 Leichtathleten (35 weiblich, 50 männlich) und acht Radsportlern zusammen, die zwar bei internationalen Meisterschaften teilgenommen, aber keine vorderen Platzierungen errungen haben.

(2) *Tennis-Studie*: Die Population der Tennisprofis besteht aus 140 deutschen Tennisspielerinnen und -spielern, die in den Jahren 1970-2001 eine Weltranglistenplatzierung unter den Besten 500 aufweisen konnten und zum Zeitpunkt der Befragung mindestens 37 Jahre alt waren (vgl. Conzelmann, Blank & Gasser, 2003). 123 Populationsmitgliedern konnte ein Fragebogen zugesandt werden, 53 haben diesen beantwortet (Rücklaufquote: 43,1%). Die Stichprobe umfasst 19 Tennisspielerinnen und 43 Tennisspieler.

Zur Analyse möglicher zeithistorischer Veränderungen wurde ein *kohortenspezifisches Design* gewählt. Dabei wurden die Hochleistungssportler, die über Jahre hinweg im Spitzensport aktiv waren und ihre Karriere größtenteils bereits beendet hatten, anhand des Kriteriums „Jahr bei Karriereende“ jeweils in Kohorten eingeteilt.

Die Datenerhebung erfolgte wiederum als retrospektive Längsschnittbefragung, bei der die Sport- und Berufskarriere in ihrem lebenszeitlichen Verlauf ermittelt wurden. Auf der Basis der Konzepte der Lebensverlaufs- und Mobilitätsforschung wurde die Schul- und Ausbildungskarriere anhand der entsprechenden Bildungszertifikate erfasst, während die Berufskarriere anhand der Variablen Alter bei Berufseinstieg, Berufsprestige und berufliche Handlungsautonomie operationalisiert wurden (vgl. auch Nagel, 2002).

Um die Häufigkeitsverteilung der Berufskarrieremuster mit denen der Olympioniken-Studie vergleichen zu können, wurden die Nicht-Olympioniken anhand der neun clusterbildenden Variablen den bestehenden Clustern zugeordnet. Dies erfolgte mit dem Softwarepaket ClustanGraphics (vgl. Wishart, 1999), das die neuen Objekte so klassifiziert, dass die Fehlerquadratsumme minimal erhöht wird. Da sich die Stichprobe der Nicht-Olympioniken auf Baden-Württemberg beschränkt, wurden für den

Vergleich die Olympioniken aus der DDR ausgeklammert und nur die vergleichbaren Hochleistungssportler-Kohorten herangezogen.

Es stellt sich nun jeweils die Frage, wie die Verteilung der Berufskarrieremuster im Vergleich zur Olympioniken-Studie (vgl. Kapitel 2) aussieht und inwieweit die einzelnen Einflussfaktoren der Karriere im Hochleistungssport eine spezifische Rolle für den beruflichen Werdegang spielen.

5 Empirische Befunde der Nicht-Olympioniken-Studie

Die Gegenüberstellung der jeweiligen Berufskarrieremuster zeigt (vgl. Tabelle 2), dass die postulierten Vermutungen nur teilweise zutreffen. Hierbei ist anzumerken, dass die zugrunde liegenden Populationen der beiden Stichproben zahlenmäßig sehr gering und insbesondere endlich sind. Daher wird im Folgenden auf die Anwendung inferenzstatistischer Verfahren verzichtet. Aufgrund der kleinen Teilstichproben vor allem bei der kohortenspezifischen Differenzierung der Berufskarrieremuster sind die entsprechenden Befunde mit Vorsicht zu interpretieren. Der Anteil an Aufstiegskarrieren von ehemaligen Hochleistungssportlern ohne Abitur (Cluster 1-3 und 1-4) ist bei den Nicht-Olympioniken deutlich geringer, insbesondere tritt das Berufskarrieremuster „Aufstiegsmobile mittlere Angestellte im Leistungssport“ gar nicht auf. Offensichtlich bestätigt sich hierbei die Annahme, dass nur bei erfolgreichen Olympioniken fehlende schulische Bildungsabschlüsse durch Bekanntheit und Popularität kompensiert werden können, während bei Nicht-Olympioniken ohne Abitur kaum Aufstiegsmöglichkeiten bestehen. Diese haben insbesondere nicht die Möglichkeit, im Tätigkeitsfeld Leistungssport – durch sportliche Erfolge begünstigt – beruflich aufzusteigen. Dieser Zusammenhang wird durch die geringe Zahl an „Aufstiegsmobilen Akademikern im Leistungssport“ (2-5) bestätigt. Für weniger erfolgreiche Hochleistungssportler ist es für eine entsprechende berufliche Aufwärtsmobilität vielmehr notwendig, bestimmte Bildungszertifikate (z.B. Abitur, Hochschulabschluss) nachzuholen. Der vergleichsweise hohe Anteil an „Aufstiegsmobilen Akademikern“ (2-4) bei den Nicht-Olympioniken zeigt hierbei, dass relativ viele der weniger erfolgreichen Hochleistungssportler einen solchen beruflichen Werdegang einschlagen. Weiterhin ist der Anteil an „Akademikern“ (3-2) bei beiden Teilstichproben nahezu identisch, und die relative Zahl an „Problemkarrieren“ (2-1) ist nur geringfügig höher.

Tabelle 2: Vergleich Berufskarrieremuster: Nicht-Olympioniken und Olympioniken (West)

| Berufliche Karrieremuster | Nicht-Olympioniken | | Olympioniken (West) | |
|--|--------------------|-------|---------------------|-------|
| | <i>n</i> | % | <i>n</i> | % |
| 1-1 Facharbeiter und einfache Angestellte | 7 | 8.0 | 24 | 12.2 |
| 1-2 Mittlere Angestellte | 13 | 14.9 | 15 | 7.6 |
| 1-3 Aufstiegsmobile Selbständige & mittlere Angestellte | 4 | 4.6 | 20 | 10.2 |
| 1-4 Aufstiegsmobile mittl. Angestellte im Leistungssport | | | 14 | 7.1 |
| 2-1 Einfache Angestellte mit Abitur | 7 | 8.0 | 12 | 6.1 |
| 2-2 Selbständige & mittlere Angestellte mit Abitur | 14 | 16.1 | 30 | 15.2 |
| 2-3 Spät-Akademiker | 3 | 3.4 | 7 | 3.6 |
| 2-4 Aufstiegsmobile Akademiker | 11 | 12.6 | 13 | 6.6 |
| 2-5 Aufstiegsmobile Akademiker im Leistungssport | 3 | 3.4 | 5 | 2.5 |
| 3-1 Akademiker im Leistungssport | 2 | 2.3 | 6 | 3.0 |
| 3-2 Akademiker | 23 | 26.4 | 51 | 25.9 |
| Gesamt | 87 | 100.0 | 197 | 100.0 |

Wie lassen sich diese Befunde erklären? Die Nicht-Olympioniken weisen – entgegen der Ausgangsvermutung – eine geringere zeitliche Belastung durch den Hochleistungssport auf und sind vor allem deutlich seltener durch Trainingslager und Wettkampfreisen abwesend als die Olympioniken (vgl. Ziesel et al., 2006). Weniger erfolgreiche Hochleistungssportler vernachlässigen – aufgrund der geringeren zeitlichen Belastungen – offensichtlich seltener ihre Ausbildungskarriere und beenden ihre Karriere in der Regel auch früher. Dadurch konzentrieren sie sich meist intensiver auf den beruflichen Werdegang. Die Zusammenhänge zwischen bestimmten Faktoren der Hochleistungssport-Karriere und Berufskarriere gelten jedoch auch für weniger erfolgreiche Hochleistungssportler. Unter den „Akademikern“ gibt es keinen Befragten, der extrem hohe zeitliche Belastungen im Hochleistungssport aufweist.

Insgesamt ist festzuhalten, dass entgegen der ursprünglichen Vermutung die Berufskarrieren weniger erfolgreicher Hochleistungssportler ähnlich positiv zu charakterisieren sind wie die der Olympioniken und der Anteil an „Problemkarrieren“ in etwa gleich hoch ist. Im kohortenanalytischen Vergleich zeigen sich bei den Nicht-Olympioniken zum Teil sogar weniger problematisch zu bewertende Tendenzen (vgl. Tabelle 3). Während bei den Olympioniken der Anteil an „Akademikern“ (3-2) geringfügig abnimmt (vgl. Tabelle 4), ist dieser bei den Nicht-Olympioniken fast konstant. Die Zunahme der „Selbständigen & mittleren Angestellten mit Abitur“ (2-2), die trotz fehlender beruflicher Bildungszertifikate ein relativ hohes Berufsprestige und vor allem eine hohe berufliche Handlungsautonomie erreichen, verläuft in beiden Teilstichproben in etwa gleich. Das gleiche gilt für die Zahl der „Problemkarrieren“ (2-1), wobei für die Nicht-Olympioniken bei der jüngsten Hochleistungssportler-Kohorte 1989-2002 sogar ein leichter Rückgang zu beobachten ist.

Tabelle 3: Kohortenspezifischer Vergleich: Berufskarrieremuster Nicht-Olympioniken

| Berufliche Karrieremuster | | Kohorte (Jahr bei Karriereende) | | | Gesamt |
|---|------------|---------------------------------|-----------|-----------|--------|
| | | 1972-1980 | 1981-1988 | 1989-2002 | |
| 1-1 Facharbeiter und einfache Angestellte | <i>n</i> | 1 | 3 | 3 | 7 |
| | % (Zeile) | 14.3 | 42.9 | 42.9 | 100.0 |
| | % (Spalte) | 4.5 | 10.0 | 8.6 | 8.0 |
| 1-2 Mittlere Angestellte | <i>n</i> | 6 | 2 | 5 | 13 |
| | % (Zeile) | 46.2 | 15.4 | 38.5 | 100.0 |
| | % (Spalte) | 27.3 | 6.7 | 14.3 | 14.9 |
| 1-3 Aufstiegsmobile Selbstständige & mittlere Angestellte | <i>n</i> | 1 | 1 | 2 | 4 |
| | % (Zeile) | 25.0 | 25.0 | 50.0 | 100.0 |
| | % (Spalte) | 4.5 | 3.3 | 5.7 | 4.6 |
| 2-1 Einfache Angestellte mit Abitur | <i>n</i> | | 4 | 3 | 7 |
| | % (Zeile) | | 57.1 | 42.9 | 100.0 |
| | % (Spalte) | | 13.3 | 8.6 | 8.0 |
| 2-2 Selbstständige & mittlere Angestellte mit Abitur | <i>n</i> | 3 | 3 | 8 | 14 |
| | % (Zeile) | 21.4 | 21.4 | 57.1 | 100.0 |
| | % (Spalte) | 13.6 | 10.0 | 22.9 | 16.1 |
| 2-3 Spät-Akademiker | <i>n</i> | 1 | 1 | 1 | 3 |
| | % (Zeile) | 33.3 | 33.3 | 33.3 | 100.0 |
| | % (Spalte) | 4.5 | 3.3 | 2.9 | 3.4 |
| 2-4 Aufstiegsmobile Akademiker | <i>n</i> | 4 | 4 | 3 | 11 |
| | % (Zeile) | 36.4 | 36.4 | 27.3 | 100.0 |
| | % (Spalte) | 18.2 | 13.3 | 8.6 | 12.6 |
| 2-5 Aufstiegsmobile Akademiker im Leistungssport | <i>n</i> | | 3 | | 3 |
| | % (Zeile) | | 100.0 | | 100.0 |
| | % (Spalte) | | 10.0 | | 3.4 |
| 3-1 Akademiker im Leistungssport | <i>n</i> | | 1 | 1 | 2 |
| | % (Zeile) | | 50.0 | 50.0 | 100.0 |
| | % (Spalte) | | 3.3 | 2.9 | 2.3 |
| 3-2 Akademiker | <i>n</i> | 6 | 8 | 9 | 23 |
| | % (Zeile) | 26.1 | 34.8 | 39.1 | 100.0 |
| | % (Spalte) | 27.3 | 26.7 | 25.7 | 26.4 |
| Gesamt | <i>n</i> | 22 | 30 | 35 | 87 |
| | % (Zeile) | 25.3 | 34.5 | 40.2 | 100.0 |
| | % (Spalte) | 100.0 | 100.0 | 100.0 | 100.0 |

Tabelle 4: Kohortenspezifischer Vergleich: Berufskarrieremuster Olympioniken (West)

| Berufliche Karrieremuster | | Kohorte (Jahr bei Karriereende) | | | Gesamt |
|--|------------|---------------------------------|-----------|-----------|--------|
| | | 1973-1980 | 1981-1988 | 1989-1997 | |
| 1-1 Facharbeiter und einfache Angestellte | <i>n</i> | 11 | 7 | 6 | 24 |
| | % (Zeile) | 45.8 | 29.2 | 25.0 | 100 |
| | % (Spalte) | 17.2 | 10.8 | 8.8 | 12.2 |
| 1-2 Mittlere Angestellte | <i>n</i> | 3 | 5 | 7 | 15 |
| | % (Zeile) | 20.0 | 33.3 | 46.7 | 100 |
| | % (Spalte) | 4.7 | 7.7 | 10.3 | 7.6 |
| 1-3 Aufstiegsmobile Selbstständige & mittlere Angestellte | <i>n</i> | 11 | 6 | 3 | 20 |
| | % (Zeile) | 55.0 | 30.0 | 15.0 | 100 |
| | % (Spalte) | 17.2 | 9.2 | 4.4 | 10.2 |
| 1-4 Aufstiegsmobile mittlere Angestellte im Leistungssport | <i>n</i> | 2 | 5 | 7 | 14 |
| | % (Zeile) | 14.3 | 35.7 | 50.0 | 100 |
| | % (Spalte) | 3.1 | 7.7 | 10.3 | 7.1 |
| 2-1 Einfache Angestellte mit Abitur | <i>n</i> | 0 | 6 | 6 | 12 |
| | % (Zeile) | 0 | 50.0 | 50.0 | 100 |
| | % (Spalte) | 0 | 9.2 | 8.8 | 6.1 |
| 2-2 Selbstständige & mittlere Angestellte mit Abitur | <i>n</i> | 8 | 9 | 13 | 30 |
| | % (Zeile) | 26.7 | 30.0 | 43.3 | 100 |
| | % (Spalte) | 12.5 | 13.8 | 19.1 | 15.2 |
| 2-3 Spät-Akademiker | <i>n</i> | 1 | 2 | 4 | 7 |
| | % (Zeile) | 14.3 | 28.6 | 57.1 | 100 |
| | % (Spalte) | 1.6 | 3.1 | 5.9 | 3.6 |
| 2-4 Aufstiegsmobile Akademiker | <i>n</i> | 7 | 3 | 3 | 13 |
| | % (Zeile) | 53.8 | 23.1 | 23.1 | 100 |
| | % (Spalte) | 10.9 | 4.6 | 4.4 | 6.6 |
| 2-5 Aufstiegsmobile Akademiker im Leistungssport | <i>n</i> | 2 | 1 | 2 | 5 |
| | % (Zeile) | 40.0 | 20.0 | 40.0 | 100 |
| | % (Spalte) | 3.1 | 1.5 | 2.9 | 2.5 |
| 3-1 Akademiker im Leistungssport | <i>n</i> | 1 | 3 | 2 | 6 |
| | % (Zeile) | 16.7 | 50.0 | 33.3 | 100 |
| | % (Spalte) | 1.6 | 4.6 | 2.9 | 3.0 |
| 3-2 Akademiker | <i>n</i> | 18 | 18 | 15 | 51 |
| | % (Zeile) | 35.3 | 35.3 | 29.4 | 100 |
| | % (Spalte) | 28.1 | 27.7 | 22.1 | 25.9 |
| Gesamt | <i>n</i> | 64 | 65 | 68 | 197 |
| | % (Zeile) | 32.5 | 33 | 34.5 | 100 |
| | % (Spalte) | 100 | 100 | 100 | 100 |

6 Empirische Befunde der Tennis-Studie

Fast alle untersuchten Spitzen-Tennisspieler haben im Rahmen ihrer Schulkarriere die (Fach-)Hochschulreife erworben (vgl. Tabelle 5 sowie ausführlich Conzelmann et al., 2003). Dementsprechend gibt es in der Tennis-Stichprobe die beiden Karrieremuster „Facharbeiter und einfache Angestellte“ (1-1) sowie „Mittlere Angestellte“ (1-2) gar nicht. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Eltern der ehemaligen Spitzen-Tennisspieler in der Regel einen weit überdurchschnittlichen sozialen Status aufweisen (vgl. Timm, 1982), was sich auf das Bildungsniveau auswirken dürfte.

Diejenigen ehemaligen Tennisspieler, die zunächst kein Abitur erworben haben, gelangen trotzdem in vergleichsweise hochwertige Berufspositionen und ihr Karrieremuster ist in der Regel mit dem Begriff der Aufstiegsmobilität zu charakterisieren (1-3, 1-4, 2-4, 2-5). Allerdings sind diese vier Karrieremuster, die nur bei Tennisspielern mit niedriger bzw. mittlerer sozialer Herkunft auftreten, im Vergleich zur Olympioniken-Stichprobe unterrepräsentiert; dies gilt auch für die beiden Karrieremuster, die auf eine Tätigkeit im Tennissport hindeuten (1-4, 2-5).

Tabelle 5: Vergleich Berufskarrieremuster: Tennisspieler und Olympioniken (West)

| Berufliche Karrieremuster | Tennisprofis | | Olympioniken (West) | |
|--|--------------|-------|---------------------|-------|
| | <i>n</i> | % | <i>n</i> | % |
| 1-1 Facharbeiter und einfache Angestellte | | | 24 | 12.2 |
| 1-2 Mittlere Angestellte | | | 15 | 7.6 |
| 1-3 Aufstiegsmobile Selbständige & mittlere Angestellte | 1 | 2.1 | 20 | 10.2 |
| 1-4 Aufstiegsmobile mittl. Angestellte im Leistungssport | 3 | 6.3 | 14 | 7.1 |
| 2-1 Einfache Angestellte mit Abitur | 2 | 4.2 | 12 | 6.1 |
| 2-2 Selbständige & mittlere Angestellte mit Abitur | 14 | 29.2 | 30 | 15.2 |
| 2-3 Spät-Akademiker | 1 | 2.1 | 7 | 3.6 |
| 2-4 Aufstiegsmobile Akademiker | 2 | 4.2 | 13 | 6.6 |
| 2-5 Aufstiegsmobile Akademiker im Leistungssport | 1 | 2.1 | 5 | 2.5 |
| 3-1 Akademiker im Leistungssport | 8 | 16.7 | 6 | 3.0 |
| 3-2 Akademiker | 16 | 33.3 | 51 | 25.9 |
| Gesamt | 48 | 100.0 | 197 | 100.0 |

Dagegen gibt es bei den ehemaligen Tennisspielern überproportional viele „Akademiker im Leistungssport“ (3-1). Hier bestätigt sich die Vermutung, dass der Tennissport relativ viele Berufsmöglichkeiten bietet. Es überrascht aufgrund der obigen Überlegungen, dass die Berufskarriere vergleichsweise vieler Befragter der Tennis-Stichprobe als „Akademiker“ (3-2) zu bezeichnen ist. Allerdings ist zu beachten, dass der relative An-

teil an diesem Berufskarrieremuster aus kohortenspezifischer Perspektive stark zurückgegangen ist (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Kohortenspezifischer Vergleich: Berufskarrieremuster Spitzen-Tennisspieler

| Berufliche Karrieremuster | | Kohorte (Jahr bei Karriereende) | | | Gesamt |
|--|------------|---------------------------------|-----------|-----------|--------|
| | | 1967-1980 | 1981-1988 | 1989-2000 | |
| 1-3 Aufstiegsmobile | <i>n</i> | | 1 | | 1 |
| Selbständige & mittlere Angestellte | % (Zeile) | | 100.0 | | 100.0 |
| | % (Spalte) | | 6.3 | | 2.1 |
| 1-4 Aufstiegsmobile | <i>n</i> | | 1 | 2 | 3 |
| mittlere Angestellte im Leistungssport | % (Zeile) | | 33.3 | 66.7 | 100.0 |
| | % (Spalte) | | 6.3 | 12.5 | 6.3 |
| 2-1 Einfache Angestellte mit Abitur | <i>n</i> | 1 | 1 | | 2 |
| | % (Zeile) | 50.0 | 50.0 | | 100.0 |
| | % (Spalte) | 6.3 | 6.3 | | 4.2 |
| 2-2 Selbständige & mittlere Angestellte mit Abitur | <i>n</i> | 2 | 4 | 8 | 14 |
| | % (Zeile) | 14.3 | 28.6 | 57.1 | 100.0 |
| | % (Spalte) | 12.5 | 25.0 | 50.0 | 29.2 |
| 2-3 Spät-Akademiker | <i>n</i> | 1 | | | 1 |
| | % (Zeile) | 100.0 | | | 100.0 |
| | % (Spalte) | 6.3 | | | 2.1 |
| 2-4 Aufstiegsmobile Akademiker | <i>n</i> | | 1 | 1 | 2 |
| | % (Zeile) | | 50.0 | 50.0 | 100.0 |
| | % (Spalte) | | 6.3 | 6.3 | 4.2 |
| 2-5 Aufstiegsmobile Akademiker im Leistungssport | <i>n</i> | 1 | | | 1 |
| | % (Zeile) | 100.0 | | | 100.0 |
| | % (Spalte) | 6.3 | | | 2.1 |
| 3-1 Akademiker im Leistungssport | <i>n</i> | 1 | 4 | 3 | 8 |
| | % (Zeile) | 12.5 | 50.0 | 37.5 | 100.0 |
| | % (Spalte) | 6.3 | 25.0 | 18.8 | 16.7 |
| 3-2 Akademiker | <i>n</i> | 10 | 4 | 2 | 16 |
| | % (Zeile) | 62.5 | 25.0 | 12.5 | 100.0 |
| | % (Spalte) | 62.5 | 25.0 | 12.5 | 33.3 |
| Gesamt | <i>n</i> | 16 | 16 | 16 | 48 |
| | % (Zeile) | 33.3 | 33.3 | 33.3 | 100.0 |
| | % (Spalte) | 100.0 | 100.0 | 100.0 | 100.0 |

Auf der anderen Seite hat das Berufskarrieremuster 2-2 „Selbständige & mittlere Angestellte mit Abitur“ in ähnlichem Maße zugenommen. Diese ehemaligen Tennisspieler verzichten zwar auf den Erwerb einer Berufsausbildung, insbesondere auf ein Studium; dennoch erreichen sie relativ hochwertige Berufspositionen mit hoher Handlungsautonomie, vielfach als Leiter einer Tennisschule. Der Vergleich dieser beiden Karrieremus-

ter zeigt somit, dass sich die Berufskarrieren von ehemaligen Spitzen-Tennisspielern in den vergangenen 40 Jahren deutlich verändert haben. Dabei spielen die durch die Professionalisierung des Tennissports veränderten Rahmenbedingungen eine zentrale Rolle, wie die Betrachtung der beiden Einflussfaktoren zeitliche Belastung und Bekanntheit deutlich macht. Während es bei den „Akademikern“ (3-2), die in der Mehrzahl der Kohorte 1967-1980 angehören, kaum ehemalige Spitzen-Tennisspieler mit sehr hohen zeitlichen Belastungen gibt und die Mehrzahl einen Zeitaufwand von maximal 20 bis 25 Stunden aufweist, ist dies bei den „Selbständigen & mittleren Angestellten mit Abitur“ (2-2), die überwiegend der Kohorte 1989-2000 zuzuordnen sind, genau umgekehrt. Auf der anderen Seite ist über die Hälfte der ehemaligen Tennisspieler dieses Karrieremusters national bekannt, während dies bei den „Akademikern“ lediglich für ganz wenige zutrifft. Im Gegensatz zum Berufskarrieremuster 2-2 ist der relative Anteil der „Einfachen Angestellten mit Abitur“ (2-1) bei beiden Teilstichproben etwa gleich groß. Damit ist die Zahl an beruflichen „Problemkarrieren“ bei Spitzen-Tennisspielern nicht größer als bei erfolgreichen Olympioniken.

Die Ergebnisse der Tennis-Studie zeigen, dass die zeitlichen Belastungen im Tennissport, die in den letzten 25 Jahren deutlich zugenommen haben, den beruflichen Werdegang durchaus beeinträchtigen. Während bis in die 1980er Jahre ein hochleistungssportliches Engagement im Tennis mit Blick auf die Berufskarriere eher unproblematisch war, scheint die zeitliche Belastung – vor allem durch die ganzjährig stattfindenden Turniere – inzwischen ein Limit zu übersteigen, das die Vereinbarkeit von Sport und Berufsausbildung in vielen Fällen unmöglich macht. Trotzdem gibt es auch bei den Tennisprofis der 1990er Jahre kaum berufliche Probleme und vor allem keine Arbeitslosigkeit, denn viele haben im Laufe der Jahre eine Trainerlizenz erworben und gehen zu 75% einer Tätigkeit im Bereich Tennissport nach, meist als Trainer oder als Leiter einer Tennisschule. Die fehlenden beruflichen Ausbildungszertifikate werden also durch Erfahrungen und Kontakte als Spitzen-Tennisspieler und durch die während der Tenniskarriere geschaffene finanzielle Basis kompensiert. Offen bleiben muss allerdings, ob die berufliche Tätigkeit im Bereich Tennis dem Berufswunsch von ehemaligen Spitzenspielern entspricht oder aufgrund fehlender Bildungszertifikate eher zwangsläufig zustande kam.

Schließlich ist festzuhalten, dass die für Spitzen-Tennisspieler ermittelten Befunde auch andere stark professionalisierte Sportarten (z.B. Fußball) generalisierbar sein dürften.

7 Fazit

Die hohen zeitlichen Belastungen, die mit einer Karriere im Spitzensport verbunden sind, beeinträchtigen den beruflichen Werdegang nur bedingt. Diese Aussage gilt auch für ehemalige Hochleistungssportler, die weniger erfolgreich und nur in geringem Maße bekannt sind, sowie für Profisportler, die besonders intensiv in das System Hochleistungssport eingebunden sind. Damit bestätigen und erweitern die beiden dargestell-

ten Untersuchungen die Gültigkeit der Ergebnisse der Olympioniken-Studie und anderer vorliegender Befunde (vgl. Kapitel 2), wobei jeweils nicht auszuschließen ist, dass aufgrund der Selektivität der Stichproben „Problemkarrieren“ unterrepräsentiert sind. Die vorliegenden Resultate zeigen, dass Faktoren, wie institutionelle Unterstützungsmaßnahmen, Bekanntheit und soziale Kontakte sowie die Chance im Berufsfeld Spitzensport zu arbeiten, sich positiv auf die Berufskarriere auswirken. Dabei existieren je spezifische Kompensationsmechanismen: Weniger erfolgreiche Hochleistungssportler weisen geringere zeitliche Belastungen auf und vernachlässigen dadurch seltener ihre Ausbildungskarriere. Ehemalige Profisportler arbeiten vielfach in ihrem sportartspezifischen Berufsfeld und gleichen fehlende Ausbildungszertifikate durch Erfahrungen und Kontakte aus. Allerdings haben sich die Risiken im kohortenspezifischen Vergleich vergrößert, was mit der Professionalisierung, Kommerzialisierung und Mediatisierung des Hochleistungssports zusammenhängt. Wie sehen in Anbetracht des Wandels im modernen Spitzensport die Berufskarrieren künftiger Sportlergenerationen vermutlich aus?

In Zukunft dürften internationale Erfolge nur möglich sein, wenn das Engagement im Hochleistungssport zur Hauptbeschäftigung des einzelnen Sportlers wird. In den professionalisierten Sportarten stellt die Ausübung des Spitzensports bereits jetzt die berufliche Tätigkeit der Athleten dar. Aufgrund der steigenden zeitlichen Belastungen wird es wahrscheinlich zunehmend schwieriger, während der Karriere im Spitzensport Bildungszertifikate zu erlangen. Während im schulischen Bereich bereits in der Vergangenheit Verbundsysteme institutionalisiert wurden, die zur Verringerung der Doppelbelastung beitragen, existieren im Rahmen der akademischen Ausbildungskarriere bislang nur wenige Fördermaßnahmen und Kooperationen mit Universitäten. Wie wird jedoch der berufliche Werdegang ehemaliger Hochleistungssportler aussehen, die auf den Erwerb beruflicher Bildungszertifikate verzichten? Die zunehmende Professionalisierung des Spitzensports dürfte dazu führen, dass sich die im System Hochleistungssport vorhandenen Berufsfelder erweitern und neue berufliche Tätigkeiten hinzukommen (z.B. im Bereich des Managements). Für den Zugang zu diesem spezifischen Arbeitsfeld sind in der Regel nicht Bildungszertifikate, sondern die Erfahrungen als erfolgreicher Spitzensportler ein zentrales Kriterium. Es ist allerdings nicht abzusehen, ob im (Hochleistungs-)Sport ausreichend Arbeitsplätze für ehemalige Spitzensportler geschaffen und auf Dauer erhalten werden können. Außerdem ist zu fragen, ob es bei allen Spitzensportlern den Wunschvorstellungen entspricht, im Anschluss an die sportliche Karriere im Berufsfeld (Hochleistungs-)Sport tätig zu sein. Nicht für jeden ehemaligen Top-Athleten dürfte das Lebensmotto Franz Beckenbauers gelten: „Auch im Leben ist Libero eine schöne Rolle“ (1992, S. 219). Es gibt auch Sportler, wie den Weltmeister und Weltcupsieger im Skilanglauf Axel Teichmann, der sagt: „Ich will mit dem Abitur etwas anfangen!“ (Jost, 2005). Somit könnte vor allem in weniger populären Sportarten die Wahrscheinlichkeit steigen, dass talentierte Nachwuchssportler frühzeitig ihre Hochleistungssport-Karriere beenden.

Literatur

- Baur, J. (1989). *Körper- und Bewegungskarrieren*. Schorndorf: Hofmann.
- Baur, J. (1998). Hochleistungssportliche Karrieren im Nachwuchsbereich. *Sportwissenschaft*, 28, 9-26.
- Beckenbauer, F. (1992). *Ich. Wie es wirklich war*. München: Bertelsmann.
- Becker, H. A. (1989). Generationen, Handlungsspielräume, Generationspolitik. In A. Weymann (Hrsg.), *Handlungsspielräume* (S. 76-89). Stuttgart: Enke.
- Bette, K. H. (1984). *Strukturelle Aspekte des Hochleistungssports in der Bundesrepublik*. Sankt Augustin: Richarz.
- Bette, K. H. & Neidhardt, F. (1985). *Förderungseinrichtungen im Hochleistungssport*. Schorndorf: Hofmann.
- Bette, K. H. & Schimank, U. (1995). *Doping im Hochleistungssport*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Blossfeld, H.-P. (1989). *Kohortendifferenzierung und Karriereprozeß. Eine Längsschnittstudie über die Veränderung der Bildungs- und Berufschancen im Lebenslauf*. Frankfurt/M.: Campus.
- Braun, S. (1998). Spitzensportler als nationale Eliten im internationalen Vergleich. *Sportwissenschaft*, 28, 54-72.
- Brettschneider, W.-D., Heim, R. & Klimek, G. (1998). Zwischen Schulbank und Sportplatz – Heranwachsende im Spannungsfeld zwischen Schule und Leistungssport. *Sportwissenschaft*, 28, 27-39.
- Bussmann, G. (1997). Wie verhindern wir Dropouts? *Leistungssport*, 27 (6), 49-51.
- Cachay, K. & Thiel, A. (2000). *Soziologie des Sports. Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft*. Weinheim: Juventa.
- Conzelmann, A. (2001). *Sport und Persönlichkeitsentwicklung. Möglichkeiten und Grenzen von Lebenslaufanalysen*. Schorndorf: Hofmann.
- Conzelmann, A., Blank, M. & Gasser, J. (2003). Tennis – und was dann? – Berufliche Karrieren nach dem Spitzentennis. *Tennis-Sport*, 14 (6), 4-7.
- Conzelmann, A., Gabler, H. & Nagel, S. (1998). Individuelle Entwicklungsverläufe von ehemaligen Hochleistungssportlern – ein Beitrag zum Thema Sport und Persönlichkeit. *Sportwissenschaft*, 28, 73-93.
- Conzelmann, A., Gabler, H. & Nagel, S. (2001). *Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust? Lebensläufe von Olympioniken*. Tübingen: Attempto.
- Conzelmann, A. & Nagel, S. (2003). Professional careers of the German Olympic Athletes. *International Review for the Sociology of Sport*, 38, 259-280.
- Curtis, J. & Ennis, R. (1988). Negative consequences of leaving competitive sport? Comparative findings for former elite-level hockey players. *Sociology of Sport Journal*, 5, 87-106.
- Digel, H. & Fahrner, M. (2003). *Hochleistungssport in Frankreich*. Weilheim: Bräuer.
- Eisen, G. & Turner, D. (1992). Myth & Reality: Social Mobility of the American Olympic Athletes. *International Review for the Sociology of Sport*, 27, 165-175.

- Elder, G. H. jr. (1974). *Children of the Great Depression: Social change in life experience*. Chicago: University of Chicago Press.
- Elder, G. H. jr. (1996). Human Lives in Changing Societies: Life Course and Developmental Insights. In R. B. Cairns, G. H. Elder jr. & E. J. Castello (Eds.), *Developmental Sciences* (S. 31-62). Cambridge: University Press.
- Elder, G. H. jr. & Caspi, A. (1990). Persönliche Entwicklung und sozialer Wandel. Die Entstehung der Lebensverlaufsforchung. In K. U. Mayer (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel* (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 31/1990, S. 22-57). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Emrich, E. (1996). *Zur Soziologie der Olympiastützpunkte*. Niedernhausen/Ts.: Schors-Verlag.
- Emrich, E. (2003). Spitzensport. In P. Röthig, R. Prohl, K. Carl, D. Kayser, M. Krüger & V. Scheid (Hrsg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7. Aufl., S. 491-492). Schorndorf: Hofmann.
- Emrich, E., Papathanassiou, V. & Pitsch, W. (1996). Struktur und Funktion von Laufbahnberatung und Umfeldmanagement an Olympiastützpunkten aus der Innen- und Außenperspektive. *Leistungssport*, 26 (2), 35-41.
- Gabler, H. (1997). Olympische Sieger und Siegerinnen: Was ist aus ihnen geworden, wo sind sie geblieben? In O. Grupe (Hrsg.), *Olympischer Sport. Rückblick und Perspektiven* (S. 181-210). Schorndorf: Hofmann.
- Gebauer, G., Braun, S., Suaud, C. & Faure, J.-M. (1999). *Die soziale Umwelt von Spitzensportlern. Ein Vergleich des Spitzensports in Deutschland und Frankreich*. Schorndorf: Hofmann.
- Hackfort, D., Emrich, E. & Papathanassiou, V. (1997). *Nachsportliche Karriereverläufe*. Schorndorf: Hofmann.
- Heinilä, K. (1982). The Totalization Process in International Sport. *Sportwissenschaft*, 12, 235-254.
- Heinz, W. R. (1995). *Arbeit, Beruf und Lebenslauf. Eine Einführung in die berufliche Sozialisation*. Weinheim: Juventa.
- Heinz, W. R. (1998). Berufliche und betriebliche Sozialisation. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (5. Aufl., S. 397-415). Weinheim: Beltz.
- Jackson, S. A., Dover, J. & Mayocchi, L. (1998). Life after winning gold: I. Experiences of Australian Olympic gold medallists. *The Sport Psychologist*, 12, 119-136.
- Jost, K.-E. (2005). „Ich will mit dem Abitur etwas anfangen“ (Interview mit Axel Teichmann). *Sonntag Aktuell* (13. Februar), S. 17.
- Kneyer, W. (1980). *Spitzensport und soziale Mobilität*. Ahrensburg: Czwilina.
- Kohli, M. (1985). Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 37, 1-29.
- Lehnertz, K. (1979). *Berufliche Entwicklung der Amateurspitzensportler in der Bundesrepublik Deutschland*. Schorndorf: Hofmann.

- Lötscher, F., Roth, H. W. & Weber, M. (1979). Spitzensport und Beruf. In H. Gabler, H. Eberspächer, E. Hahn, J. Kern & G. Schilling (Hrsg.), *Praxis der Psychologie im Leistungssport* (S. 246-253). Berlin: Bartels & Wernitz.
- Mannheim, K. (1928). Das Problem der Generationen. *Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie*, 7, 157-185, 309-330.
- Mannheim, K. (1978). Das Problem der Generationen. In M. Kohli (Hrsg.), *Soziologie des Lebenslaufs* (S. 38-53). Darmstadt: Luchterhand.
- Mayer, K. U. (1990). Lebensläufe und sozialer Wandel. Anmerkungen zu einem Forschungsprogramm. In K. U. Mayer (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel* (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 31/1990, S. 7-21). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Mayer, K. U. & Blossfeld, H.-P. (1990). Die gesellschaftliche Konstruktion sozialer Ungleichheit im Lebensverlauf. In P. A. Berger & S. Hradil (Hrsg.), *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile* (S. 297-318). Göttingen: Schwartz.
- Mayer, K. U. (1995). Gesellschaftlicher Wandel, Kohortengenungleichheit und Lebensverläufe. In P. A. Berger & P. Sopp (Hrsg.), *Sozialstruktur und Lebenslauf* (S. 27-47). Opladen: Leske & Budrich.
- Mayer, K. U. & Huinink, J. (1990). Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte in der Analyse von Lebensverläufen oder: Lexis ade? In K. U. Mayer (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel* (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 31/1990, S. 442-459). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Mayer, K. U. & Müller, W. (1994). Individualisierung und Standardisierung im Strukturwandel der Moderne. Lebensverläufe im Wohlfahrtsstaat. In U. Beck & E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), *Risikante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften* (S. 265-295). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Nagel, S. (2002). *Medaillen im Sport – Erfolg im Beruf? Berufskarrieren von Hochleistungssportlerinnen und Hochleistungssportlern*. Schorndorf: Hofmann.
- Nagel, S. (2003). Berufskarrieren von Hochleistungssportlerinnen und Hochleistungssportlern. Eine Klassifikation auf der Grundlage cluster-analytischer Verfahren. *Sportwissenschaft*, 33, 157-173.
- Neidhardt, F. (1978). Zeitknappheit, Umweltspannungen und Anpassungsstrategien im Hochleistungssport. *Sportwissenschaft*, 8, 333-349.
- Renn, H. (1987). Lebenslauf – Lebenszeit – Kohortenanalyse. Möglichkeiten und Grenzen eines Forschungsansatzes. In W. Voges (Hrsg.), *Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung* (S. 261-298). Opladen: Leske + Budrich.
- Richartz, A. & Brettschneider, W.-D. (1996). *Weltmeister werden und die Schule schaffen*. Schorndorf: Hofmann.
- Schimank, U. (1988). Die Entwicklung des Sports zum gesellschaftlichen Teilsystem. In R. Mayntz, B. Rosewitz, U. Schimank, & R. Stichweh (Hrsg.), *Differenzierung und Verselbständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme* (S. 181-232). Frankfurt/M.: Campus.

- Schimank, U. (2001). Die gesellschaftliche Entbehrlichkeit des Spitzensports und das Dopingproblem. In H. Digel (Hrsg.), *Spitzensport. Chancen und Probleme* (S. 192-201). Schorndorf: Hofmann.
- Thiel, A., Teubert, H. & Cachay, K. (2005). Linking Top Sports and Schools to Foster the Next Generation of Athletes in Competitive Sports – Considerations on the Example of the German Integrated Systems. *European Journal of Sport and Society*, 2, 121-138.
- Thränhardt, C. (1994). *Helden auf Zeit. Gespräche mit Olympiasiegern*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Timm, W. (1982). Soziale Struktur und Entwicklung des Tennissports in der Bundesrepublik Deutschland. In H. Haag (Hrsg.), *Texte zur Theorie der Sportarten Bd. 5* (S. 29-43). Schorndorf: Hofmann.
- Wishart, D. (1999). *ClustanGraphics Primer. A Guide to Cluster Analysis*. Edinburgh: Allstar Services Ltd.
- Ziesel, B., Conzelmann, A., Gabler H. & Nagel, S. (2006). Die Bedeutung des sportlichen Erfolgs für die nachsportliche Karriere bei Leichtathleten und Radsportlern. *Leistungssport*, 35 (1), 16-20.

Prof. Dr. Siegfried Nagel
Technische Universität Chemnitz
Philosophische Fakultät, Institut für Sportwissenschaft
Professur Sportwissenschaft III (Sportsoziologie/Sportökonomie)
Thüringer Weg 11, 09107 Chemnitz
E-Mail: siegfried.nagel@phil.tu-chemnitz.de

Prof. Dr. Achim Conzelmann
Universität Bern
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät
Institut für Sportwissenschaft
Bremgartenstrasse 145, CH-3012 Bern
E-Mail: achim.conzelmann@ispsw.unibe.ch